

angreifen würden. Die Afghanen sind stets die Feinde der ersten Ankömmlinge, und alle Befehle des Emirs werden sie nicht bewegen, die früheren Sieger von Kandahar und Kabul als Freunde zu empfangen, selbst wenn diese sich auf dem Marsche befinden, um die Russen am Rufsicht zu belämpfen. Der Umstand, daß wir nicht aneinander gerathen können, ist die wesentlichste Bürgschaft für den Frieden."

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Dem Bundesrath ist im Auftrage des Kaisers der am 20. v. Mts. in St. Petersburg von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnete Entwurf eines Auslieferungsbetrages zwischen dem Deutschen Reiche und Rußland zur Genehmigung vorgelegt worden. Der Vertrag ist, bis auf einige Redewendungen, identisch mit der durch Notenaustausch am 13. Januar festgestellten Uebereinkunft zwischen Preußen und Rußland. Wo eine Abweichung von dem früheren Texte besteht, ist dieselbe nur formaler Natur. Der Art. 2 hat freilich noch eine verschärfte Fassung erhalten. In der preußisch-russischen Uebereinkunft war die Auslieferung auch in allen anderen in Art. 1 nicht erwähnten Fällen „mit Rücksicht auf die freundschaftlichen Beziehungen, welche die beiden Länder verbinden“, zugesagt, „wenn nichts entgegensteht“. Dieser Vorbehalt ist in dem deutsch-russischen Vertrag weggefallen. Im Reichstag liegt die Entscheidung über die Genehmigung des Vertrags in der Hand des Centrums. Man hält die Ablehnung für wahrscheinlich.

— Nach einer Depesche des „Frankfurter Journals“ ist nun auch der Capitän Sarauw, der unter der Beschuldigung des Landesverraths sich im Gefängnisse befand, entlassen, gleichzeitig aber aus Preußen ausgewiesen worden. Bekanntlich war die Mär verbreitet worden, daß in Dänemark ein förmliches Bureau für Landesverrathereien besteht und daß dasselbe von Sarauw die geistige Directivie erhalte. Der ganze umfangreiche Untersuchungsapparat scheint nichts von Bedeutung zu Tage gefördert zu haben, man kann daher nur bedauern, daß deutsche Offiziere mit grundlosem Verdachte belastet worden sind.

— Die große Summe der Bismarckspende, die nicht zum Ankauf von Schönhausen verwendet wurde, wird vorläufig zinstragend angelegt, bis ein Entschluß über die dauernde Verwendung gefaßt ist.

— Schweiz. In Zürich und Winterthur ist neuerdings wieder eine Anzahl Anarchisten, man spricht von sieben, verhaftet worden, und nach dem Resultat, welches die Untersuchung bis jetzt ergeben hat, scheinen sie derartig belastet, daß ihre Ausweisung bevorstehen soll.

— Spanien. Dunkle Gerüchte von einem gegen die spanische Königs-Familie beabsichtigten Attentat, welches glücklicherweise vereitelt worden sei, durchschwärmten am Mittwoch und Donnerstag vergangener Woche die Stadt Madrid. Von den Journalen brachte nur „El Globo“ in seiner Donnerstags-Nummer eine kurze bezügliche Notiz; die Zeitungen waren nämlich ohne jede Nachricht von den Vorgängen des Mittwoch geblieben, weil die spanische Justiz sehr geheimnißvoll zu Werke zu gehen pflegt. Wie nun die offizielle „Correspondencia“ in der Sonntagsnummer mittheilt, waren am Mittwoch fünf Individuen verhaftet worden, die ein Attentat gegen die königliche Familie geplant hatten, aber durch die Umsicht der Polizei noch rechtzeitig unschädlich gemacht worden waren. Nach spanischer Sitte müssen der König und die ganze königliche Familie, sowie der Hof am grünen Donnerstag zu Fuß vom Palast aus gewisse Kirchen und Kapellen besuchen; auch darf von Donnerstag bis Sonnabend früh in der Charwoche kein Wagen im Centrum Madrids fahren. Natürlich sammelt sich nun in den Straßen, welche der königliche Zug bei diesem Rundgange passieren muß, viel Volk an. Diese Volksansammlungen wollten die Verschwörer benutzen, um aus ihnen heraus Dynamitpatronen auf die königliche Familie zu schleudern. Glücklicherweise sind die Verbrecher noch rechtzeitig von der Polizei entdeckt worden. In Madrid herrscht in Folge des Mordplanes eine ungeheure Erregung. Dabei bewundert man den Muth der königlichen Familie, die trotz dieses Vorfalles den vorgeschriebenen Rundgang am Donnerstag nicht unterlassen hat.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden. Im Laufe dieses Jahres ist von den Mitgliedern des sächsischen Landtages ein Drittel neuzuwählen. Es scheiden aus 18 Conservativen, 4 Nationalliberale, 7 Deutschfreisinnige und 2 Sozialdemokraten, in Summa 31 Abgeordnete. Nach ihrer bisherigen Zusammensetzung besteht die zweite Kammer des sächsischen Landtages aus 50 Conservativen, 19 Deutschfreisinnigen, 7 Nationalliberalen und 4 Sozialdemokraten.

— Leipzig. Die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zwischen den hiesigen Maurern und ihren Arbeitgebern scheint, so schreibt man der „Leipz. Ztg.“, doch nicht so ganz glatt vor sich zu gehen, als ursprünglich erwartet wurde, insbesondere hat die von den Gesellen aufgestellte Forderung der

zehnstündigen Arbeitszeit schon zu mehrfachen Reibereien Veranlassung gegeben. Während auf verschiedenen Bauten ruhig 10 $\frac{1}{2}$ bis 11 Stunden lang gearbeitet wird, wollen die Maurer auf anderen Bauten jene Forderung durchsetzen. So hörten vor einigen Tagen auf einem Neubau in Reudnitz circa 50 Maurer gegen den Willen des betreffenden Arbeitgebers schon Abends 6 Uhr auf zu arbeiten und suchten diejenigen, welche bis um 7 Uhr weiter arbeiten wollten, daran zu hindern. Auch in der Stadt selbst sind derartige Versuche beobachtet worden. In den letzten Tagen ist es mehrfach vorgekommen, daß Abends nach 6 Uhr auf den Bauplätzen eine Anzahl Maurer erschienen sind, die durch verschiedene Manipulationen versucht haben, ihre dort noch arbeitenden Kollegen zum Aufhören zu bewegen. Durch das Eingreifen der Polizei ist es bisher immer gelungen, die „Strikokolonne“ zu zerstreuen und so Exzesse zu verhüten.

— Plauen. Kaum haben die Schiffenstichtmaschinen hier festen Fuß gefaßt, so wird schon von einer wesentlichen Verbesserung derselben, welche durch die sächsische Stichtmaschinenfabrik in Kappel angebracht und derselben patentirt werden soll, berichtet. Die Schiffen, die auf dem Prinzip der Nähmaschine beruhen, sollen durch Greifer ersetzt werden, wodurch die Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit der Maschine eine weit höhere werden würde. Gegenwärtig wird am hiesigen Plage eine zwölfstellige Schiffenmaschine aufgestellt, die zum Besten von Gardinen eingerichtet wird. Nächstdem kommen vierzehnstellige dergleichen zu dem nämlichen Zwecke zur Aufstellung. Auf diesen beiden letztbezeichneten Maschinen können außer Gardinen auch alle übrigen Stidereien hergestellt werden.

— Sayda. Mit welcher Frechheit die Wildiebe in hiesiger Gegend noch immer ihr Wesen treiben, zeigt nachstehender Vorfall. In vergangener Woche trafen eines Nachmittags der Unterförstercandidat Wagner und der Forstscholar Hermsdorf bei ihrem Rundgange in der ohnweit hiesigen Ortes gelegenen sogenannten Ragenhaide drei Wildiebe an, wie dieselben ein von ihnen erlegtes und zerrivtes Stück Hochwild in drei Säcke verpackten. Beim Anblick des Forstpersonals ergriffen die Diebe die Flucht, ihre Jagdbeute im Stich lassend; nur der Eine von ihnen unternahm es, aus einiger Entfernung mit seinem Gewehre auf obgenannten Wagner anzulegen, ohne jedoch abzufeuern, jedenfalls da Letzterer einen völlig gedeckten Stand eingenommen hatte. Diese Wildiebe haben übrigens, wie sich herausgestellt hat, an demselben Tage Vormittags einen in erwähnter Haide beschäftigt gewesenen Waldarbeiter aus Rothenthal, um sich von demselben in ihrer Wildieberei nicht gestört zu sehen, ergriffen und mit einem Stricke an einem Baum angebunden, auch für den Fall seinerseitigen Hülfesufes mit Niederschießen bedroht und erst nach einigen Stunden bei ihrer Rückkehr aus seiner unbehaglichen Lage befreit. Allem Vermuthen nach sind diese Wildiebe Einwohner eines benachbarten böhmischen Grenzorfes. Die Untersuchung ist bereits in vollem Gange.

(Eingesandt.)

Am nächsten Sonnabend wird Hr. Musikdir. Pohle vom 104. Inf.-Regt. aus Gemeny eine musikalische Soirée im Saale des Feldschloßes hieselbst veranstalten. Hr. Pohle, welcher der musikalischen Welt hinlänglich bekannt ist, befindet sich zur Zeit mit den ersten Kräften seiner Capelle auf einer kleinen Concert-Tournee durch das Erzgebirge. Da die Leistungen der Solisten und ersten Stimmen besagter Capelle hier wohl kaum bekannt sein dürften, so sei hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die Darbietungen derselben das Niveau des Alltäglichen weit übersteigen und an jenem Concert-Abend ein sehr hoher und edler musikalischer Genus geboten werden wird. — Die einzelnen Kräfte haben sämmtlich ihre Vorbildung auf Conservatorien und höheren Musikschulen genossen und beherrschen die von ihnen gespielten Instrumente mit vollster Virtuosität; besonders dürfte dies in den Solo-Partieen zur Geltung kommen, nicht minder günstig aber auch der Eindruck des Ensemble-Spiels sein, bei welchem sich noch die sorgfältige und vollendete Schulung seitens des Directors Hr. Pohle zeigen wird. Es wäre daher zu wünschen, daß den strebsamen Künstlern auch hier ein entsprechender Erfolg nicht fehlen möchte.

Frauenshuld und Frauenschulden.

„Ich warne Jedermann, meiner Frau etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiste.“

So und ähnlich kann man fast täglich allerorts in den Tages- und Wochenblättern lesen. Das Elend, die Noth, Jank und Streit im ehelichen Leben, die Lieblosigkeit, ja Rohheit und Alles, was viele Ehen illustriert, ist deutlich zwischen obigen Zeilen zu erkennen. Ein altes Sprichwort lautet: „Tritt die Nahrungssorge und die Noth in die Thür, so eilt die Liebe zum Fenster hinaus!“ Es giebt ja leider sehr viele Frauen, die weder Sinn für Ordnung und Wirtschaftlichkeit haben, noch die Bedeutung ihrer Stellung als Hausfrau verstehen, am allerwenigsten aber Trieb besitzen, dem Manne durch eigene Mitarbeit und Verdienst die Sorge um die Existenz zu erleichtern; die meisten Frauen, und gewöhnlich die anspruchsvollsten, gehen von dem Standpunkte aus, daß der Mann sie ernähren muß. Der Ehemann hat aber trotzdem nicht das Recht, seine ihm menschlich und gesellschaftlich gleichstehende Ehehälfte, die auf seinen Schutz jeder Zeit Anspruch machen kann,

so an den Pranger zu stellen, wie es leider heut zu Tage, im 19. Jahrhundert, von welchem alle Welt so gern als von der Zeit hoher Bildung, Wissenschaft und Humanität rühmend spricht, bei uns üblich ist. Man erwidere nicht, daß dergleichen Zerwürfnisse nur im unteren Volke, beim Pöbel, wie der landläufige Ausdruck lautet, Mode sind; es giebt sogar sehr zahlreiche Familien höherer Klassen, in denen zum Schrecken der halberwachsenen Kinder Jank, Prügel- und allerlei Schreckensscenen wegen des Wirtschaftsgeldes vorkommen. Der Ehemann lebt eben seiner Bequemlichkeit und seinen Gelüsten nach, kennt und lernt keinerlei Einschränkung, denn er ist ja der Herr, während die Frau mit dem oft äußerst knapp bemessenen Wirtschaftsgelde Alles bestreitet und sogar noch Ersparnisse machen soll. Von Letzteren tritt gewöhnlich das Gegentheil ein; es werden mit oder auch ohne Wissen des Mannes Schulden gemacht. Wobon aber bezahlen? Der Mann giebt nichts und hat auch nichts mehr. Der Krieg lodert hell auf. Aufgeregt rennt der Mann in die Zeitungs-Expedition und erläßt eine Warnung wie oben, um sich zu schützen, in Wirklichkeit aber, wenn er noch einigermaßen Anstand besitzt, sich am nächsten Tage im moralischen Ragenjammer vor den Kopf zu schlagen ob der Schande und Blöße, die er nun sich und seiner armen Familie öffentlich gegeben. Das Inserat aber ist nicht mehr zurückzunehmen — es ist und bleibt ein unauslöschbarer Schandfleck in seinem ehelichen Leben! Ergiebt sich nun auch die Frau geduldig darein, sie wird ihm das niemals verzeihen! Mit unterdrücktem Groll wird sie stets des Tages gedenken, an dem sie von ihrem Herrn Ehegemahl öffentlich gebrandmarkt wurde. Eine andere aber, die nicht geduldig erträgt, wird sich zu rächen suchen durch ein Gegeninserat, wodurch sich die entstandene Kluft immer mehr erweitert, und die nächste Folge ist — Trennung! Eine Ehe, die vielleicht mit den besten Hoffnungen begann und lange Zeit glücklich schien, ist nun zum Nachtheil der Kinder zerrüttet. Bei Besonnenheit und ruhiger Ueberlegung, bei gegenseitiger Verständigung hätte Alles anders, besser sein können!

Und die gesetzliche Wirkung eines solchen unheilvollen Inserats ist gleich Null. Schulden der Ehefrau, die durch Ankauf von entbehrlichen Sachen und Luxus entstanden sind, hat der Mann nur dann zu bezahlen, wenn er seine Einwilligung gegeben. Für derartige Schulden ist eine öffentliche Warnung vollständig unnötig. Der Mann aber muß nach wie vor das bezahlen, was zur Erhaltung seiner Familie nothwendig ist — nichts kann ihn davon entbinden als nur der Weg, den in diesem Falle das Gesetz vorschreibt. Ist ein Mann wirklich zu solchen Maßregeln gezwungen, so hat er dem Gerichte davon Anzeige zu machen und seine Lage klar zu schildern mit dem Antrage, ihn in Zukunft von der Bezahlung der ohne sein Wissen von seiner Ehefrau gemachten Schulden zu entbinden. Das Gericht prüft die Angelegenheit und nach Richtigbefund wird es die nöthige Bekanntmachung erlassen, welche dann volle Gültigkeit hat.

Also, Ihr Eheleute, nicht zu hitzig bei dem Kampfe um's Dasein! Geht mit einander Hand in Hand, sucht Euch bei etwaigem Aufbrausen des einen oder anderen Theils gegenseitig zu besänftigen; wirtschaftet mit Vernunft und der Segen wird nicht ausbleiben — das eheliche Glück wird durch ein paar fehlende Mark nicht gestört zu Eurem Wohle und zum Glücke Eurer Kinder! Vor Allem aber hütet Euch, derartige schmachvolle Warnungen zu erlassen, denn wer sich die Nase abschneidet, beschimpft sein Gesicht!

Um Ehre und Recht.

Erzählung von E. Esenius.

(Fortsetzung.)

„Unfirt!“ rief der kleine Berggrath fast erschrocken. „Wollen Sie meinen Scherz denn durchaus mißdeuten? Ihr Ernst könnte wahrhaftig einen Heiligen auf die Probe stellen. Ich wünsche Ihnen im Gegentheil die besten Erfolge. Wenn Sie des Töchterleins nur gewiß sind, der Papa giebt sich schon drein. Ich lade mich heute schon zur Hochzeit. Bewahre! — Wer denkt daran, Ihnen einen Vorwurf zu machen.“

Der Inspektor sah theilnahmslos in's Leere, und wirklich etwas komisch klang die stotternde Bitte: „Ich will auch meinen Vorwurf haben!“ — „Ja, eine Strafe sollen Sie haben, und zwar sofort.“ Heute nämlich rühren Sie hier nichts mehr an, sondern begleiten mich ohne Verzug zu dem Baron v. Schöneich. Weiläufig und unter uns: wir stehen mit ihm wegen Ankauf einer Grube, soll ich recht sagen, eigentlich seiner ganzen Besorgung in Unterhandlung. Dabei wird es auch für Sie etwas zu thun geben.“

Die ganze Redlichkeit des alten Herrn mitsammt der neuen Eröffnung hatten auf des Inspektors Gemüth nicht die gewünschte Wirkung. Er befand sich in einer schwer zu beschreibenden Stimmung. In seinem dienstlichen Verhältnisse waren Risse, die nur einstweilen überkleistert wurden. Auf keinem Punkte, das fühlte er, war eine Klärung eingetreten. Vielleicht kam sie unter erneuerten Kämpfen später zu ihrem Rechte. — Vorläufig mußte er sich in das Unermeidliche fügen. Nach

einer
ober
sein
Else
her
festere
Verhält
danken,
fuhr.
einem
Grube
die des
fanden
heimen
Else
„In
Else, u
Sie ni
Bolken
Barten
„D
Fräulein
das Sie
einen
schlag
sang sie
Ueber
Schmelz
„Per
lassen.
und Zul
und Else
zu: „W
ist Ihne
Die
das Ner
standen
Hieber
riß sich
Else's
abgeben,
der Dien
Fräulein
Als
einem C
rath, da
Commiss
ernannt
auf gut
es quäde
Hoffen
warum
Commiss
Befpredh
Damen
Auf
Gang.
Todekm
des Ober
Brandt r
stellt. D
nicht; im
bemüht,
ihm die
Dennoch
erhielt er
seiner Co
besichtig
längere
befand, r
zu feinen
es an di
Hauptfach
trachtung
Zwar wu
betrieben
doch nicht
lich ersch
kohlten an
die letzte
Paradeff
Liese noc
großer An
das Alles
schüttelte
nicht eben
Als di
genauen
zu einer
rückhaltlo
viel zu
achselzude
Ende noc
meinte er
Spize tre
eine solche
„Mein
geforderte
Baron zu
ich mir w
ihm nicht
die frühere
Größen r
bedauern